

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 39

Artikel: Freiheit!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vaterlandslied.

Die Schweiz ist ein malerisch herrliches Land,
In gemäßiger Zone gelegen;
Da wimmelt's, verfertigt von Menschenhand,
Von Brücken und Brücklein und Stegen.

Wegweiser auch gibt es für Dörfer und Städte,
Da kann man den Ort nicht verfehlern,
Die ländlichen Häuser besonders sind nett,
Wo Mädchen am Fenster sich strählen.

Die Kirchen erkennst man am Turme fogleich,
Am sprudelnden Wasser die Brunnen.
Auch sind wir an solchen Gebäuden gar reich,
Die heißen Hirsch, Adler und Sonnen.

Wenn abends die Alpen wie Rosen erglüh'n,
Da zittern vor Wehmut die Herzen;
Hingegen die Gasthöfe lange schon ziehn
Vor Glühlichter schönen Kerzen.

Dies Vaterlandslied hab ich selber erdacht, der Nachdruck ist aber verboten,
Ein Musitus setzt in begeisterter Nacht vielleicht es gefällig in Noten.

Niklaus Tröstli, Gedichtmacher.



Ganz ergebenste Redaktion!

Wenn ich General wäre, würde ich jetzt selbstverständlich auch streiken, damit sie einmal einen wohlverdienten Streik auf den Hals befäden! Aber so ein Scribax darf ja nicht an deriges denken: Wer so etwas im Schild führt, muß schon aus Polentanien gebürtig sein und diesen selbst auf dem italienischen Konsulat mit Gewalt herunterreißen und unter der wohlwollenden Wachsamkeit der Luganeser Polizei in den See schmeißen, da wo er am tiefsten ist! Der italienische „Kronbrünzler“ wird seinen Geburtstag nicht vergessen, denn am Tage, da er das Licht der Welt erblickte, ward es rings herum dunkel, weil sogar das Gas mitverschüttet war! — Schöne Aussichten gäb's auch für uns, wenn die fratelli anarchisti dort unten wie Zugvögel à la Spazien und Finken sich verziehen müßten. Eskere würden sie in diesem Falle schleunigst fassen, wie aus ihrem letzten Bilde des Platzmajors, leichtere aber ohne Verzug klopfen. Das würde schön wiederhallen durchs Gotthardloch bis nach Göschenen hinauf: Dort sitzt aber Einer, der ihnen nicht grün ist und einen „Zahn“ auf sie hat, weil eines Tages sein bravtes Küchenmädchen „Anna Christen“ von Wölfenschießen beinahe mit ihnen verwechselt worden wäre! . . .

In der Mandschurei besteht ein stillschweigendes Einvernehmen zwischen der russischen und der japanischen Manöverleitung. Es werden nämlich nach allen Richtungen der Windrose immer noch weitere Truppen „sapponiert“, sehr zum Leidwesen der armen Soldaten, die lieber wieder einmal soupieren würden!

Die Hölle werden im Angesicht des Feindes gemacht. Die beiden Armeen lagern sich in's Grüne und zeigen einander das Weisse vom Auge, weil doch auf der Suppe keine Augen sind. — Es ist natürlich, daß beim gegenseitigen Angloren die Erbitterung wächst und den Appetit verdreht, so daß die Spazien und das Brot für's Zehnfache ausreichen. Die Ersparnis fällt in's „Ordinari“, woraus in Japan neue Kriegsschiffe entstehen, in Russland aber neue Diebstähle! . . . Ein Glück ist es zu nennen, daß in Russland das rote Kreuz seine Farbe schon hatte, denn die Schelmerei hätten dieses doch nicht zum Erröten gebracht! . . . Um meisten Freude macht der Welt die „baltische Flotte“ mit ihrem täglich wechselnden „Ein- und Auslauf“. Ich glaube, niemand als ich hat noch daran gedacht, daß das eigentlich nichts anderes ist, als der regelmäßige natürliche Wechsel von Ebbe und Flut!

Lehrreich waren unsere Manöver am Gotthard und in der Ostschweiz. Wenn auch im Ernstfalle Manches anders ginge, als die Übungen zeigen, so könnte man doch Beginn und Ende der Feindfeigkeiten im wirklichen Kriege nicht so schön und so exakt darstellen wie hier, wo Alles so prächtig klappte bis zum letzten Laib Brot der Armeekorps-Bäckerei, der noch vom letzten Arrestanten vier Tage nach dem Dienst heimzuhungig verschlungen wurde, womit vom Quartiermeister kein Saldo zum Vortrag übrig blieb.

Inzwischen verbleibe ich in gleichmäßiger Hochschätzung Ihr wohlbekannter Trülliker.

Denn sucht man am Abende Nahrung und Ruh',
So sieht man in allen Kantonen,
Daz bis auf den obersten Gipfel und Fluß
Viel biedere Wirtsleute wohnen.

In manchen Gebieten wächst trefflicher Wein,
Das Schnapsen dagegen ist sündlich.
In Solothurn macht man Brunntroge von Stein,
Im Aargau, da fühlt man sich mündlich.

Was alles dem Land ist zum Nutzen und Brauch,
Tut man in der Schweiz fabrizieren:
Sündhöfchen und mancherlei sonstiges auch,
Woran man kann viel profitieren.

Statistisch kann man beweisen es leicht,
Zwei Fünftel katholisch sich nennen,
Die geh'n, wenn sie sündigen, eifrig zur Beicht,
Das Liebel mit Neu zu bekennen.

Die andren drei Fünftel, die sind reformiert,
Sofern sie nicht wurden beschneit,
Mormonen jedoch und der Türke, der wird
Im Lande der Schweiz nicht gelitten.

Der Bundesrat ist die Regierung im Land,
Mit ledernen Sesseln zum Sitzen.
Dazu braucht natürlich gesunden Verstand
Und Messer zum Bleistifte spicken.

Die Schweizergeschichte ist kräftig erdacht,
Da gibt es viel Schönes zu melden,
Bei Sempach zum Beispiel war blutig die Schlacht,
Die Männer dabei heißt man Helden.

Man könnte nun schreiben noch dieses und das,
Mit Bädersternchen versehen,
Doch halt ich als Weiser und Dichter das Maß,
Vielleicht kann es später geschehen.

freiheit!

Freiheit, die ich meine, wäre eine seine,
Wo sich Jeder froh bewegte, sich erhöbe oder legte,
Ganz nach seinem Selbstvergnügen dürfte schlafen, trinken, essen.

Freiheit, die ich meine, seine oder deine,
Soll die schöne Welt beschützen, vor so schläm verdeckten Pfügen,
Vor den Eulen und den Raben, die so starke Schnäbel haben.

Freiheit, die ich meine, ist die Stubenreine,
Wo nicht auf dem Throne sitzen, die so trügen und stribben,
Menschen laufen und verlaufen, und auf ihren Köpfen laufen.

Freiheit, die ich meine, wünsch' ich für die Beine,
Welche Riesenhelden tragen, die nach schein' Eden fragen,
Und mit stahlbedeckten Rüden, sich vor Japanesen drücken.

Freiheit, die ich meine, wäre nicht für Schweine,
Die sich einzlig glücklich fühlen, wenn sie tief im Nöte wühlen,
Und mit allen Backen lachen, wenn es And're auch so machen.

Freiheit, die ich meine, will ich lieber keine,
Nämlich frei von Brot und Franken, von ergöslichen Gedanken,
Und von Werken klug und weise, mögl' ich sein um keine Preise.

Freiheit, die ich meine, wälzt vom Herzen Steine,
Wenn die Steuern nicht so zwicken, wenn am Hause nichts zu säcken,

Wenn die Haustau wenig jüngelt und der Schuldenhund nicht jüngelt.

Freiheit, die ich meine, mach' nicht, daß ich greine!

Zum Exempel wie die Polen, Unterdrückte halb verstoßen;
Nein! — es wär' zum Hintersinnen, müßt' ich knirschen wie die Finnen.

Freiheit, die ich meine, sieht im Sonnenscheine,
Aber hoch in Wolkenballen; mag da nicht hinunter fallen;

Wir bewundern sie und fabeln, wagen nicht hinauf zu krabbeln.

Freiheit, die ich meine, sände sich im Schreine,
Den die finsterr Männer tragen, wo die Erben „Adjö“ sagen,

Wasser aus den Augen pressen, hoch betrübt beim Trauereffen.

Eigensinn ist die Energie der Dummheit.

„Also der Friedenszar will bis zur Erschöpfung kämpfen! Wie findest du das?“

„Nicht am klügsten . . .“

„Denn der Klügste gibt nach, meinst du wohl. Aber ich dächte, es wäre energisch —“

„Oder Eigensinn . . .“

„Hm — ob das des Baren eigener Sinn ist?“

„Das kommt darauf an — ob er überhaupt blos klug ist . . .“

„Ah so — hm. Wenn sonst jemand Alles aufs Spiel setzt, sagt man, er ist nicht recht gescheidt!“

„Oder man denkt sich's . . .“

„Aha, das ist recht gescheidt — also ich denke . . .“

„Und ich bin auch nicht dumm — — —“

NB. Das Gespräch wurde nämlich in Russland belauscht . . .

Kalau in Ostasien.

„Ob Ihres verlustreichen Rückzuges stehen mit die Haare zu Berge — Ihnen nicht auch?“ depechierte der Bar an Europatrin. Worauß der große Kalauer erwährt: „Mir nicht, Majestät. Denn diese Haare habe ich eben lassen müssen! . . .“